

Ein Maler alter Schule: Curt Manz (1900 – 1989) mit Bildern der letzten drei Jahre in der Galerie 6 in Aarau; eingeladen von Roland Hächler und Carlo Mettauer, den beiden Galeristen.

Ausstellung Curt Manz in der Aarauer Galerie 6

Zugriffige und farblich kräftige Bildersprache

Einst befreundet mit Guido Fischer

a. z. Wer in diesen Tagen die Galerie 6 in der Milchgasse in Aarau besucht, findet sich in eine Atmosphäre versetzt, die als Zeiterscheinung eigentlich 50 Jahre zurückliegt. Die Ausstellung des 87jährigen Wahlfranzosen Curt Manz, die – man staune – ausschliesslich Werke der letzten drei Jahre umfasst, wirkt von der Ausstrahlung der Bilder her wie ein Relikt aus früherer Zeit. «Relikt» muss nicht negativen «Geschmack» haben, denn die «Peinture», die uns Curt Manz in seinen Stilleben und seinen Landschaften zeigt, ist fast ein Lehrstück dessen, was man in Paris einst unter qualitätvoller Malerei verstanden hat. Insbesondere die «barock» anmutenden Stilleben weisen eine «zugriffige und farblich kräftige Bildersprache» (Sammlungskatalog Kunsthaus Aarau) auf.

Curt Manz reiste 1920 als 20jähriger nach Paris. An drei Akademien war er Schüler, taf daseibstg prägende Lehrer gestalten wie Maurice Denis, André Lhote und Othon Friesz, doch, so der Künstler, viel gelernt habe er da nicht. Selbstverständlich

habe auch er in dieser Zeit ein paar Wochen kultistisch gemalt, so erzählte uns der ausserordentlich rüstige Maler, schliesslich habe man doch wissen wollen, wie das funktioniert, doch geprägt habe ihn eigentlich vor allem das Studium der Werke von Cézanne. Betrachtet man die Bilder von Curt Manz heute, stilistisch haben sie sich in den letzten Jahrzehnten kaum mehr verändert, so ist von den zeitgenössischen Strömungen der damaligen Zeit kaum etwas in unmittelbarer Form spürbar, und doch ist die Malerei von Curt Manz eine Synthese vieler französischer Einflüsse jener Zeit. Altmeisterlich im besten Sinne des Wortes ist der Weg des Künstlers vom Motiv zum Bild. Auf eine erste Bleistiftskizze folgen mehrere exakte Zeichnungen von verschiedenen Blickwinkeln aus. Dann folgt eine erste Farbstudie, ein erstes kleines Ölbild und erst dann, wenn das Motiv schon mehrfach durchgearbeitet ist, nimmt er die grössere Leinwand in Angriff und versucht dabei all seine Erkenntnisse ins gültige Bild einzubringen. So ist es, vor allem bei den Landschaften, möglich, dass eine utopische Szenerie entsteht, die mehrere Standorte in sich vereinigt. Aus diesen, meist bergigen Landschaften, klingt die Bewunderung für Cézanne stärker nach als in den Stilleben.

Landschaft und Figurenstücke haben die traditionelle Malerei der ersten Hälfte des Jahrhunderts ganz wesentlich geprägt, während das Stilleben sehr oft nebenbei gepflegt wurde. Entsprechend gross ist die Zahl der in dieser Zeit gemalten Landschafts- und Figurenbilder. Curt Manz ist da als Maler zwangsläufig einer von vielen, wenn auch einer der besseren. Vielleicht ist es darum, dass uns die Stilleben charakteristischer erscheinen. Sie wirken, zum Beispiel vom Thema des «Jagdstillebens» aber auch von der Kraft der Farbe her, in gewissem Sinne barock. Das Schöne am Malen von Fasanen sei, so Curt Manz, dass man sie zuerst malen und dann erst noch essen könne. Doch das ist wohl nur eine angenehme Nebenerscheinung. In den Stilleben geht es Manz weniger noch als in den Landschaften ums Abbild, sondern um die

Sprache und die Ausdruckskraft der Farbe, die in den besten Bildern dieser Art trefflich gesetzt sind. Die Möglichkeit der Steigerung durch das Setzen von kalten und warmen Farben, Komplementärkontrasten, Hell-Dunkel-Effekten sind sehr bewusst eingesetzt. Da gibt es insbesondere ein Stilleben, auf welchem eine gelbe Tischfläche schräg ins Bild hineinragt und die Bildfläche mit leuchtender Kraft unterteilt. Darauf drapiert sind Fasane und Früchte, wobei die beiden Vögel die Komposition bestimmen, die schwingende Linie von links nach rechts setzen. Aber auch in anderen Stilleben, mit Meeresfrüchten zum Beispiel, ist die kompositionelle und farbliche Beherrschung des Motivs überaus raschend.

Curt Manz verstand die Kunst nie als Philosophie, als Träger von Idealen und Theorien. Kunstgeschichtlich gesehen waren seine Bilder schon in den dreissiger Jahren inaktuell. Curt Manz liebte wohl von Anfang an primär das Metier des Malens, die Sprache der Farbe und der Gestalt im Bild. Diese Thematik ist grundsätzlich eine aktuelle, ist doch gerade im Zusammenhang mit der laufenden Ausstellung im Kunsthaus Aarau der Begriff des Malens als Bild-Inhalt gefallen. Dennoch werden Curt Manz' Bilder wohl kaum je weltberühmt werden, zu sehr orientieren sie sich im Formalen an Vorbildern. Dennoch sind sie von malerischer Qualität. Einer, der das früh erkannt hat, war seinerzeit Guido Fischer, der, wie Manz, in den zwanziger Jahren in Paris studierte. Guido Fischer, auf dessen Rat hin 1949 zwei Werke von Manz in die Aargauer Kunstsammlung aufgenommen wurden, ist es wohl zu verdanken, dass Curt Manz in Aarau so etwas wie ein «Réduit» hat, wo man sich seiner periodisch erinnert; zuletzt fand 1977 eine Ausstellung in der Galerie Zisterne in Aarau statt, nun sind in ungebrochener Kraft gemalte Bilder in der Galerie 6 in Aarau ausgestellt (bis 14. November). Die Galerie ist am Donnerstag von 15 bis 17.30, 19 bis 20.30 Uhr, am Samstag von 15 bis 17 und am Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet.



Curt Manz: Altmeister des Stillebens.

(a. z.)